

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Pader, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Latobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5. Fernsprecher 921.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Ankauf in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 3.20 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen (Wochenschrift) 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellgeld, einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Zeitungs 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 204.

Nr. 143.

Magdeburg, Dienstag den 21. Juni 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Damen und Frauen.

Mit Rärm und Glanz hat das Gordon-Bennett-Nennen der bürgerlichen Feministen, der internationale Frauenkongress in Berlin am Sonnabend seinen Ausgang genommen. Seinen Teilnehmern bleibt eine ungeheure Summe der verschiedensten Eindrücke zurück — nur kein einheitlicher Eindruck. Christliche Wohlthätigkeit, Frauenstimmrecht, moderne Frauenkleidung, Krankenpflege, Recht der unehelichen Mutter, höfliche Empfänge, oppositionelle Reden, kurz ein grauenhaftes Gemisch von ernster Zukunftsarbeit und gedankenloser Spielerei, von Wichtigem und von gleichem Ernst behandelten Nichtigkeiten, ein kummersames Gemengel von Ansichten, Ideen und Richtungen aller Art ist im Saale der Berliner Philharmonie in Erscheinung getreten, der noch nie eine solche Fülle von Disharmonien erlebt hat.

Gegner der Gleichberechtigung, Apostel der angeborenen geistigen Minderwertigkeit der Frau werden es leicht haben, diese Veranstaltung, die für die Gleichberechtigung wirken sollte, im Sinne ihrer Anschauungen auszunutzen. Wenn eine Versammlung zusammentritt, deren Ziel nach den gegebenen Umständen doch nichts anderes sein kann als eine vollständige Umwälzung des öffentlichen Lebens, in der Wahrvorstellung beharrt, daß sie eine — „unpolitische Veranstaltung“ sein könne, dann ist es klar, daß die Mehrzahl ihrer Teilnehmerinnen den Begriff der Politik überhaupt noch gar nicht erfaßt hat.

Gerechtere Beurteiler, als es blindwütige Antisemiten sein können, werden sich allerdings eingestehen, daß auf diesem Kongress kein Unsinn gesagt oder getan worden ist, was nicht eben nur den Herren der Schöpfung, sondern auch den Frauen zugunsten werden können, daß seine Laster keine Laster seiner Weiblichkeit, sondern solche seiner Bürgerlichkeit gewesen sind.

Die Masse des Bürgertums entbehrt keineswegs völlig der Ideale. Es gibt unter seinen männlichen Gliedern sicher ebensoviele Freunde der Gedankenfreiheit und ähnlicher schöner Dinge, wie es unter seinen weiblichen Gliedern Anhänger der Frauenrechte gibt. Aber was solche Elemente zur ewigen Kraftlosigkeit verdammt, das ist die mangelnde Erkenntnis, daß alle Forderungen solcher Art nur Kraft gewinnen können in der gewaltigen Einheit des modernen Kulturgedankens, dem sie alle angehören. Die Solidarität der modernen Arbeiterbewegung ist nicht bloß eine Solidarität der Menschen, sondern auch eine Solidarität des Gedankens.

Aus der Magna Charta der Arbeiterklasse, der Forderung voller Gleichberechtigung für alle Menschen, entwickeln sich mit eherner Konsequenz die zahlreichen Glieder eines umfangreichen Programms, von denen die Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter nur eines ist.

Der Widerspruch zwischen dem Ganzen losgelösten Bewegung kann nicht deutlicher zum Ausdruck kommen als in der Stellung der bürgerlichen Frauen zur Wahlrechtsfrage. Selbst ein so berühmtes Licht der bürgerlichen Frauenbewegung wie das Fräulein Dr. Schirmacher konnte am letzten Tage, wie in dem heute wiedergegebenen Bericht nachzulesen ist, unter jubelndem Beifall eine Rede gegen das allgemeine Wahlrecht halten. Gleichberechtigung der Frau, das heißt also nicht Gleichberechtigung aller, auch der Frauen, sondern: gleiche Vorrechte von Mann und Frau in den herrschenden Klassen, gleiche Rechtlosigkeit beider Geschlechter in den beherrschten. Nicht alle erwachsenen Menschen, Väter und Mütter der kommenden Generation, sollen mit gleichen Rechten und Pflichten zur politischen Arbeit berufen sein, vielmehr sollen bestehende Wahlsysteme um die neue Schönheit bereichert werden, daß die dicke Bäckermeisterin hundertmal mehr in die Angelegenheiten des Staates dreinzureden hat als der hungrige Philosoph.

Denselben Beifall wie die ins Weibliche übersehte Mitbrachade der Pariser Schriftstellerin fand des Grafen Hoensbroech Behauptung, die Sozialdemokratie tue etwas für das Frauenstimmrecht, sie tue es aber nur aus „egoistischen Parteigründen“. Es sind „egoistische Parteigründe“, die die Sozialdemokratie bestimmten, für die Emanzipation eines Geschlechts einzutreten, daß sich — tausend gegen eins zu wetten — zunächst nach seiner Befreiung in seiner großen Mehrzahl gegen die Befreier wenden wird! Diesen Seiten ist das Wesen einer Partei, die ohne kleinliche Tagesrechnung für ein großes begeisterndes Endziel kämpft, völlig unfaßbar.

Es ist auf diesem Kongress gesagt worden, es sei das Ziel der Frauenbewegung, neben das Mann-Menschentum das Weib-Menschentum zu stellen, und soweit einige Damen

das reichlich und ernstlich als das Ziel ihres Strebens betrachten, werden sie nicht umhin können, sich jener Partei anzuschließen, die für das vollberechtigte Menschentum beider Geschlechter kämpft. Das Ziel der bürgerlichen Frauenbewegung in ihrer Gesamtheit — sofern bei diesem bunten Mischmaß von Zielen überhaupt geredet werden kann — ist es aber, neben den Typus des feudalen-bürgerlichen „Herrenmenschen“ auch den „Damenmenschen“ als gleich bevorrechtet hinzustellen.

Es ist daher leicht verständlich, warum die Aufforderung des Exzeleuten Hoensbroech, die Damen möchten sich an der Bekämpfung der Sozialdemokratie beteiligen, den großen Beifall finden konnte, den der Bericht vermerkt. Die meisten der Teilnehmerinnen an dem prunkvollen Kongress der Damen sind und bleiben reif für den Eintritt in den neuen Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Sie finden dort die Elemente, mit denen sie „gesellschaftlich“ frei verkehren können. —

Internationaler bürgerlicher Frauenkongress.

(Eigener Bericht.)

— Berlin, 18. Juni 1904.

Der heutige, letzte Sitzungstag des Kongresses stand unter dem Zeichen einer ungewöhnlich starken Fluktuation der Teilnehmerinnen. Die Saalrednerinnen hatten einen schweren Stand gegenüber der Rücksichtslosigkeit vieler Damen, die es für ihr gutes Recht hielten, während der Reden mit großem Geräusch die Säle nach Belieben zu betreten und zu verlassen. Diese Störung und die Unerschlossenheit, die den Verhandlungen entgegengebracht wurde, machte sich selbst im Hauptsaal bemerkbar, wo von der Sektion 4 die Frage behandelt wurde, die man während dieses Kongresses oft genug als den Kernpunkt der Frauenbewegung bezeichnet hat.

„Das politische Wahlrecht der Frau.“

Frl. Jitta Freudenberg-München eröffnete die Sitzung der Sektion 4 mit einer Rede, in der sie der gegenwärtigen, auf Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts gerichteten Strömungen gedachte und sich für die Erhaltung des geltenden Reichstagswahlrechts aussprach. Das deutsche Volk werde sich sein Palladium, das allgemeine Wahlrecht, nicht nehmen lassen. Die große Masse des Volkes habe ein Recht, in der politischen Vertretung zum Wort zu kommen. In dem Aufruhr, der jetzt wegen der Erhaltung des Reichstagswahlrechts und Verbesserung der Landtagswahlsysteme entbraunt ist, müßten die Frauen ihre Forderung: Erlangung des politischen Wahlrechts hineintwerfen und sich nicht mit dem Gedanken trösten, sie würden das Stimmrecht schon erhalten, wenn erst die Männer ein freies Wahlrecht erkungen haben.

Nun folgte eine Anzahl von Referaten, welche den Stand der Bewegung für das Frauenstimmrecht in den europäischen Staaten, sowie in Nordamerika und Australien schilderten. In der Forderung, daß den Frauen das gleiche Wahlrecht wie den Männern zugestanden werden muß, waren alle Rednerinnen einig. Frl. Dr. Schirmacher-Paris sagte unter lebhaftem Beifall: „Um das Frauenwahlrecht zu erlangen, bedarf es vor allem der Aufklärung der Männer; aber das ist eine Herkulesarbeit. So lange wir Frauen das Wahlrecht nicht haben, sitzen wir in dem Kartenhaus der jederzeit wiberrücklichen Gnadengeschenke. Wir verlangen verdrriehte Rechte.“

Als nach Beendigung der Referate die Diskussion eröffnet wurde, hatten sich bereits so viele Rednerinnen gemeldet, daß die Vorsitzende, um den programmatischen Schluß der Sitzung nicht zu verzögern, jeder Rednerin eine Redezeit von 6 Minuten zuteilte. Nachdem zwei bereits im Programm vorgemerkte „Diskussionsrednerinnen“ gesprochen hatten, folgte eine wirklich recht lebhaft Debatt ein, der auch das inzwischen zahlreich erschienene Publikum ein erhöhtes Interesse entgegenbrachte.

Sili Braun war die erste wirkliche Diskussionsrednerin. Sie wurde von einem Teil der Versammelten mit Händeklatschen begrüßt und sagte: Die Regierung hat diesen Kongress begrüßt mit der Versicherung, daß den Frauen das Wahlrecht zu den Kaufmannsgerichten nicht gegeben werden kann, und kurz vor Schluß des Kongresses erklärte der Vertreter des Bundesrats: „Das politische Wahlrecht der Frauen lehnen alle Regierungen ab.“ Als dann Singer auf diesen Kongress hinwies, erklärte Graf Posadowsky: „Die Damen sind ja gastfrei empfangen worden.“ Mit dem gastfreien Empfang glaubt also die Regierung ihrer Pflicht gegenüber den Forderungen der Frauen erfüllt zu haben. Es ist gut, wenn die Damen sich das merken. Nun erinnerte die Rednerin an die Kämpfe, welche die Sozialdemokratie von jeher für das Wahlrecht der Frauen geführt hat und noch führt, und daß besonders auch die proletarischen Frauen diesen Kampf mitmachen. Dadurch haben die Proletarierinnen, obwohl sie selber keine Rechte haben, für den politischen Fortschritt Erheb-

liches geleistet. Falsch ist es, wenn die bürgerlichen Frauen zum Kampf gegen die Männer aufrufen. Jeder Wahlkampf, den die sozialdemokratische Partei führt, ist ein Kampf für das Frauenwahlrecht, und an diesen Kämpfen nehmen auch die proletarischen Frauen, selbst auf dem Lande, mit einer Begeisterung teil, wie ich sie hier noch nicht gesehen habe. (Beifall und Rufen.) Die Rednerin ersucht Frl. Dr. Schirmacher, die sich gegen das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen haben soll, ihre Stellung zu dieser Angelegenheit darzulegen.

Frl. Dr. Schirmacher, die hierauf das Wort erhielt, fühlte sich zunächst berufen, den Grafen Posadowsky gegenüber der Vorrednerin in Schutz zu nehmen. Die Aeußerung: „Die Damen sind ja gastfrei empfangen“, sei nicht ironisch gemeint, denn Graf Posadowsky habe hinzugefügt: „Daraus folgt nicht, daß die Regierungen alle Forderungen der Frauen anerkennen.“ (Starker Beifall.) Zur Wahlrechtsfrage bemerkte die Rednerin, sie sei nie für das Dreiklassenwahlrecht eingetreten, aber sie sei auch keine Anhängerin des allgemeinen Wahlrechts, denn ihre Erfahrungen in Frankreich hätten ihr gezeigt, daß das allgemeine Wahlrecht eine Quelle der Korruption sei. Für Deutschland fordere sie für die Frauen daselbe Wahlrecht, wie es zurzeit die Männer haben. (Großer Beifall.)

Frl. Elise Lüders erkennt die Verdienste an, welche sich die Sozialdemokratie im Kampfe für das Frauenwahlrecht erworben hat, aber der deutsche Verein für Frauenstimmrecht habe die Pionierarbeit geleistet. Eine besondere Organisation zur Erreichung des Frauenstimmrechts sei nötig, das sei der Weltbund für Frauenstimmrecht. (Beifall.)

Graf Hoensbroech, der Exzeleut, führte unter starkem Beifall aus: Ich hätte erwartet, den Saal bei der Erörterung dieser wichtigen Frage so gefüllt zu sehen, daß hier für Männer kein Raum mehr wäre. Die Leere dieses Saales beweist, daß die Mehrheit der in der Frauenbewegung Stehenden keine Meinung hat, wohin das Ziel der Frauenbewegung gehen muß. Jede Stimmrecht muß der Kernpunkt der ganzen Bewegung sein. (Beifall.) Pflicht der Regierung wäre es gewesen, sich hier offiziell vertreten zu lassen. (Starker Beifall.) Erstaunt war ich, daß am Tage nach der Ablehnung des Frauenwahlrechts zu den Kaufmannsgerichten der Kongress sich von den Regierungsvertretern empfangen ließ, um bei ihnen gute Luft, kühles Eis und süße Schlagahne zu genießen. Wenn Sie etwas erreichen wollen, müssen Sie den Männern imponieren. Sie hätten sagen müssen: „Wir danken für die freundliche Einladung, aber nachdem die Regierung dem Frauenwahlrecht eine Niederlage bereitet hat, können wir nicht kommen.“ Ein solcher Entschluß hätte über die Grenzen Europas hinaus gewirkt. — Bewußt, die Sozialdemokratie tut etwas für das Frauenwahlrecht, aber sie tut es nur aus egoistischen Parteigründen. (Stürmischer Beifall.) Wo sind denn die Vertreter der Sozialdemokratie? Die Herren Singer und Heine sollten hier sitzen; aber sie kommen nicht, weil hier bürgerliche Frauen tagen. Zum Schluß führte der Redner unter lebhaftem Beifall aus, daß die Frauen des sozialdemokratischen Gefahr entgegenzutreten müßten.

Die Vorsitzende, Frl. Jitta Freudenberg, rechtfertigte den Besuch beim Reichskanzler und dem Grafen Posadowsky. Die Einladungen seien von den Damen ausgegangen. Die Ablehnung würde eine Unhöflichkeit gewesen sein. (Beifall und Rufen.) Das wäre ja noch schöner, wenn man gesellschaftlich nicht mehr zusammenkommen wollte mit denen, die politisch auf einem andern Standpunkt stehen.

Eine weitere Diskussionsrednerin, Miß Chapman-Cast-New-York erkennt das Wirken der sozialdemokratischen Frauen an, meint aber, die Sache der Frauen müsse für diese höher stehen, wie die Parteianglegenheiten. — Eine Finnländerin — der Name war nicht zu verstehen, auch die Reden blieben wegen der oft herrschenden Unruhe zum Teil unverständlich — trat des Annahme Frl. Schirmachers entgegen, wonach das allgemeine Wahlrecht zur Korruption führe. An der in Frankreich herrschenden Korruption habe das Proletariat keinen Anteil.

Sili Braun, die noch einmal zum Wort kam, stimmte der Finnländerin zu und drückte ihre Verwunderung darüber aus, daß eine Vertreterin des Frauenstimmrechts — Frl. Schirmacher — nicht energisch für das allgemeine Wahlrecht eingetreten sei. Dem Grafen Hoensbroech gegenüber bemerkte sie: „Die Unwesenheit der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag sei wichtiger als der Besuch des Kongresses.“ Weiter sagte die Rednerin in bezug auf Miß Chapman, die Sache der Frau sei nicht die Hauptsache, sondern die Sache der Menschheit, und diese werde in vollem Umfange nur durch die Sozialdemokratie vertreten. (Beifall und Rufen.)

Im weiteren Verlauf der Debatte äußerte sich Frl. Schirmacher nochmals über ihre Stellung zum Wahlrecht, ohne jedoch unumwunden zu erklären, daß sie das allgemeine Wahlrecht für die Frauen wolle.

Dr. Peters Range äußerte sich dahin, daß die Sache der Frauen vertreten werden müsse unter Aufhebung der Parteizwänge. Die Gegner der Forderungen der Frauen müßten eines besseren belehrt werden. Dazu biete der gesellschaftliche Verkehr eine gute Gelegenheit. Sie bündelt deshalb allen offiziellen Persönlichkeiten, die den Vertretern des Kongresses Gelegenheit gaben, zu sagen: „Das sind wir und das wollen wir.“

Die Debatte über das Frauenstimmrecht hatte — etwas Unschickliches auf diesem Kongress — die festgesetzte Zeit um fast eine volle Stunde überschritten. —

Zwei Stunden später spielte sich in dem zum Wochensaal gefüllten Hauptsaal der

Schlussakt des Kongresses.

die letzte allgemeine Versammlung ab. Nach einem Referat von Mrs. Gilman folgte der Hauptvortrag, den Dr. Helen Lange von Berlin über das Thema hielt: „Das Endziel der Frauenbewegung“. Der Vortrag, der in der Hauptsache eine historische Darstellung der Frauenfrage war, rang in dem Gedanken aus: „Die äußere Gleichheit der Geschlechter ist nur die notwendige Voraussetzung für das Entfalten der Frauenbewegung; Weiterbildung der Eigenart der Frau, Ausübung ihres Frauenberufs auf allen Gebieten des Lebens. Es gilt aus der Welt des Mannes eine Welt beider Geschlechter zu machen. Wenn dieses Ziel erreicht, dann gibt es kein führender Geschlecht mehr, sondern nur führende Persönlichkeiten.“ (Mauschender Beifall.)

Nun folgten die üblichen Komplimente, Abschiedsworte, Erwartungen für die Zukunft und dergleichen; dann wurde der Kongress pünktlich zur programmatischen Zeit geschlossen.

Ebenso pünktlich erschienen Arbeiter, um die geliebte Frucht des fechtigen Schmuds aus dem Kongresslokal zu entfernen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Juni 1904.

Des Generalissimus erste Tat.

Generalmajor v. Trotha, der neue Kommandeur der südwestafrikanischen Truppen, hat aus Oshandja sein erstes Telegramm in die Heimat geschickt. Es lautet:

„Die Hereros sind, wie ich die Lage auf Grund vieler sich teilweise widersprechender Angaben auffasse, noch am Omurambosfluß im Süden des Waterbergs in großen Massen vereinigt. Als das zur Durchführung des Kriegs treibende Element gilt der überwiegende Einfluß Affas. Dagegen soll Samuel, der in Oshandja sitzt, nicht mehr kriegerisch sein, und Michael und Tetsjo sollen sich von Samuel getrennt haben. Tatsache ist, daß Wanden Michaels nach ihrer Heimat abgezogen sind, während die Nachzügler über Tetsjos Verbleiben widersprechend lauten. Wanden sitzen im Paretsberge, und vermutet wird, daß sich auch in den Komatsbergen Räuber aufhalten. Die Onyatiberge habe ich aufklären lassen, ohne daß vom Feinde jemals etwas entdeckt worden wäre. Ich habe Oberst Deutwein gebeten, nach Oshandja zu kommen, und mit der Führung der Hauptabteilung Major v. Glasenapp beauftragt.“

Die erste Tat des Herrn Befehlshabers war also, daß er seinen Vorgänger absetzte. Deutwein wird nur noch als Gouverneur tätig sein, wenn er nicht vorzieht, seine Entlassung zu nehmen und nach Deutschland zurückzukehren. Nicht genug damit hat Trotha auch den Deutweinschen Kriegsplan über den Haufen geworfen. Darüber unterrichtet uns die Scherl-Presse, der vom 13. d. M. aus Ovitotorero gemeldet wird:

„Gouverneur Oberst Deutwein bricht heute auf Wunsch des neuen Kruppenkommandeurs Generalleutnants von Trotha von hier nach Oshandja auf, um dort seine Unterführung zur Verfügung zu stellen, beziehungsweise in Windhut die Geschäfte des Gouvernements zu übernehmen. Zu entscheidenden Schlagen gegen den Feind soll es nicht kommen, bis auch die neu eingetroffenen Kruppen operationsfähig sind. Die alten Kruppen rücken in drei Abteilungen möglichst nahe an den Feind heran, um ihn zu beobachten und sein etwaiges Entweichen zu verhindern. Den Anfang damit macht morgen das Bataillon des Hauptmanns von Heyde mit einer Batterie. Das Kommando über den hier bleibenden Rest, der als eine neue Abteilung formiert wird, übernimmt Major von Glasenapp.“

Es wird also auch geraume Zeit dauern, bis sich herausstellt, ob Trotha glücklicher operieren wird als Deutwein es vermocht hat. —

Konto K.

„Der Freiherr v. Mirbach hat nunmehr einen Verteidiger: Die „Post“, so ruft jetzt das Organ des Evangelischen Bundes, die „Lägliche Rundschau“. Und mit Genugthuung stellt sie fest, daß nun auch das fromme Pastorenblatt, der „Reichsbote“, der nach der Zeugenaussage des Freiherrn von Mirbach die Sache für erledigt erklärt hatte, an dieser Anschuldigung nicht festhalten könne, weil ihn die aufgeregte öffentliche Meinung daran hindere.“

Der „Reichsbote“ bestreitet aber heute, was wir gleich zu Beginn der Affäre mitgeteilt haben, indem er sich mit folgenden Ausführungen gegen das kaiserliche Hofbankwesen wendet:

„... Da liegt der Gedanke an gegenseitige Beziehungen zu nahe. Wenn die Kaiserin eine Bank zur Verwaltung ihrer Gelder nötig hat, so ist dazu die Reichsbank und die Seehandlung da, und man sollte nicht zu einer Hypothekbank gehen, die gerade damals wieder von der Staatsregierung, noch von der konservativen Partei als mündelhafter für Kapitalanlage bezeichnet wurde. Verlasse ich mich ja der Kaiserin aus dem Zusammenbrüche der Bank nicht erwachsen zu sein, wie so vielen andern Leuten, die ihr Geld der Bank in Verwaltung gegeben haben; aber gerade dieser Umstand wird in der Presse unangenehm herbeigehoben.“

Wenn ein Blatt wie der orthodoxe evangelische „Reichsbote“ solche Behauptungen zu den Leinigen macht, so tut er

das Gedächtnis nicht ohne die besten Informationen. Der Freiherr von Mirbach waltet aber nach wie vor seines Amtes, Mit seiner Gult schenkt sich die Angeklagten.

Wahlprüfungen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend in einer kurzen, zweistündigen Sitzung Wahlprüfungen vor. Es blieb im allgemeinen bei den Vorschlägen der Wahlprüfungskommission. So wurde die Wahl des liberalen Abgeordneten Warkling in Westfalen kassiert, der sich seinen Wahlmännern gegenüber zu liberal benommen und sie am Wahlabend traktiert hatte. Ein Reklamsversuch, den Herr Dr. Sailer in letzter Stunde unternahm, mißlang; er mußte sich nun von einem Zentrumsabgeordneten nachrufen lassen, daß er in einem andern Falle sich gerade entgegengekehrt gehalten hätte; aber auf solche Nachweise ist ein Nationalliberaler immer gefaßt.

Bemerkenswert ist, daß die Wahl der beiden konservativen Freisch und Hammer im Wahlkreis Teltow-Weßow-Storkow-Charlottenburg ohne jede Debatte nach dem Kommissionsantrag für gültig erklärt wurden. Ein sozialdemokratischer Protest hatte sich darauf gestützt, daß die Wahl nicht, wie gesetzlich vorgeschrieben, in Köpenick, sondern in Witzdorf stattgefunden hat. Die Kommission hatte es aber mit der Regierung als „höhere Gewalt“ gelten lassen, daß für die Wahlmänner dieses Kreiswahlkreises in Köpenick kein passendes Wahllokal aufzutreiben war, und im Plenum wurde auch von liberaler Seite die Frage nicht weiter angeschnitten. —

Nur in einem Falle wurde nicht nach dem Kommissionsbeschluss verfahren. Die Wahlen der liberalen Abgeordneten für Danzig hatte die Kommission für gültig erklärt. Im Plenum kam Herr Camp mit dem recht scharfsinnigen Einwand, eine amtliche Auskunft sei nicht amtlich veröffentlicht worden, sondern von einem Mitglied der Kommission privatim überreicht worden. Wenn er auch nicht durchsetzte, daß die Wahl an die Wahlprüfungskommission zurückverwiesen wurde, so bewirkte er doch eine Vertagung der Entscheidung, denn die Mehrheit beschloß, die Wahlen von der Tagesordnung abzusehen.

Auf der Tagesordnung der Montagtagung stehen die wasserwirtschaftlichen Meliorationsvorlagen für Brandenburg und Schlesien. Ob das Haus sich am 23. d. M. vertagt, ist zweifelhaft geworden, da die Regierung den Wunsch hat, daß das Anschließungsgebot am 27. und 28. Juni erledigt wird. Herr v. Poddiehl teilte mit, daß er trotz der „kleinen Woche“ an diesen Tagen zu sprechen sein wird. —

Deutschland.

• Berlin, 20. Juni. Ueber die Verschuldung der Städte lassen die Minister des Innern und der Finanzen Erhebungen anstellen. In diese Erhebungen, die sich auf die Gesamtschuldenlast, deren Tilgung, auf den Sollbetrag der umlagefähigen Staats- und Gemeindesteuern, sowie auf den auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Schuldenbetrag erstrecken soll, sind auch die Landgemeinden von über 10 000 Einwohnern einzubeziehen. —

— Ueber die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Metzereien und in Betrieben zur Sterilisierung von Milch, die als Fabriken oder als Werkstätten mit Motorbetrieb anzusehen sind, hat der Bundesrat Bestimmungen auf Grund der Gewerbeordnung ergehen lassen. Die neuen Bestimmungen über die Dauer der Beschäftigung und die Arbeitsstunden zwischen 4 Uhr morgens und 10 Uhr abends treten am 15. Oktober 1904 in Kraft. —

— August Scherl beabsichtigt, wie über Hamburg gemeldet wird, auch die bislang nationalliberale Nationalzeitung in seinen Blätterwald zu versehen. Sie wird dort „unparteiisch“ weiter grünen. —

• Ein erstklassiger Mensch. Der Freiherr Kurt v. Bodenhausen, der gefangene Heerführer der Straßenschlacht von Hannover, hat, wie Berliner bürgerliche Blätter zu erzählen wissen, ein recht bewegtes Leben hinter sich. Wegen „übergroßen Schneids“ aus dem aktiven Militärdienst geschieden, arrangierte der Kaufmann und Freiherr schon im Jahre 1901 ein Straßengefecht, bei dem er seinen Gegner, einen harmlosen Passanten, zum Krüppel schlug. Herr v. Bodenhausen erhielt für diese Tat zwei Jahre Gefängnis. Die durch die Begnadigung halb wiedergewonnene Freiheit benutzte er dazu, einen Bekannten mit der Champagnerflasche zu bearbeiten. Für dieses erstklassige Vergnügen zahlte er nachträglich eine Strafgebühr von 800 Mark. Ein Artikel über die — verrohende Wirkung der sozialdemokratischen Agitation ist hiernach in der reaktionären Aristokratenpresse wiederum fällig. —

* Königsberg i. Pr., 18. Juni. In dem oft glosierten Hochverratsprozess ist jetzt die Anklageschrift fertig. Sie umfaßt 220 Seiten und ist der Strafkammer zur Beschlussfassung vorgelegt. Zehn Personen sind angeklagt. Eine davon sitzt noch immer in Untersuchungshaft. —

* Metz, 18. Juni. Wegen Teilnahme an der Matfeier und dadurch begangenen Ungehorsams gegen Dienstbefehle wurde, wie dem „V. L.“ von hier gemeldet wird, der Pionier Karl Keil aus Metz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklagevertreter hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. —

Der russisch-japanische Krieg.

Stadelbergs Rückzug.

Die Londoner Abendblätter vom Sonnabend veröffentlichten Petersburger Telegramme, denen zufolge in russischen Militärkreisen verlautet, Baron Stadelberg habe auf seinem Rückzuge von Wafangan an Toten, Verwundeten und Gefangenen zehntausend Mann eingebüßt. Die Division auf seinem linken Flügel soll umzingelt und aufgegeben worden sein. Die übrigen Truppen entzogen sich auf der Eisenbahn unter dem Schutze der Kavallerie.

Dem „Bureau Reuter“ wird aus Petersburg gemeldet, daß 1100 bei Wafangan verwundete Russen, darunter 55 Offiziere, Liaojang erreichten; der Gesamtverlust der Russen betrage etwa 2000 Mann. Die Truppen des Generals v. Stadelberg marschieren jetzt vorwärts, da die Bahn nur wenige tausend Mann befördern könne. Im ganzen hätten bei Wafangan 42 russische gegen 44 japanische Bataillone gestanden; hingegen seien die Japaner den Russen an Artillerie sehr überlegen gewesen, da sie über 200 Geschütze verfügten.

Während der Schlacht bei Wafangan erlitten fünfzig japanische Geschütze ein heftiges Feuer auf die russische Stellung. Besonders die Wirkung der Schrapnells war schrecklich. Die Schlacht wurde von der Artillerie entschieden. Die Russen umgingen den linken japanischen Flügel, aber durch eine Schwertung änderten die Japaner ihre Front und rückten auf die in drei Verteilungslinien bewundernswert besetzte russische Stellung vor.

Die Japaner vor Port Arthur schafften Belagerungsgeschütze heran. Der Rückzug der Russen vor der überlegenen Macht der Gegner bei Wafangan und der Vormarsch der Japaner östlich und nordöstlich von der russischen Stellung berechtigt zu der Annahme, daß ein noch größeres Gefecht in sibirischer Gegend bevorsteht.

Das Wladiwostok-Geschwader.

Die „Welt am Montag“ meldet in Londoner Telegrammen:

Nach Drahtmeldungen aus Tokio wird Admiral Stryblow von Kamimura verfolgt und ist von Wladiwostok abgeschnitten. Sein Geschwader ist in Furakawa gesichtet, nimmt Südrichtung und wird Logo in die Arme getrieben. Es ist unrettbar verloren, wenn es nicht unter Nebel Schutz entkommt.

Aus Fusan wird gemeldet, daß Du Port Arthur auf der Landseite bedrängt. Rurolki sendet Verstärkungen und konzentriert die Hauptkraft auf die Defensiv gegen erneute russische Entsatzversuche. Im Augenblick bringt er nicht nordwärts vor.

Chinesische Flüchtlinge aus Port Arthur, die in Schifu angelangt sind, berichten, daß die Japaner 12 Kilometer nördlich der Stadt stehen.

Deutsche Mädchen für die Kosaken.

Unter der Maske russischer Varietees-Agenten treiben seit einiger Zeit Mädchenhändler in Berlin und vielleicht auch in der Provinz ihr Unwesen. Die gemissenen Patrone suchen in kleineren Singspielhallen oder auch vor den Geschäftslökalen von Spezialitäten-Agenturen sich an junge Sängern oder Tänzerinnen heranzumachen und sie zu überreden, Engagements an russische Varietees unter sehr günstigen Bedingungen anzunehmen. In Wirklichkeit sind die angehenden Varietees-Agenten Lieferanten russischer Mädchenhändler. Haben sie erst ihre Opfer über die russische Grenze gelockt, dann werden die Mädchen, wie ein Artisten-Fachblatt warnend mitteilt, von Helfershelfern der „Agenten“ übernommen, um nach Mukden, ins Hauptquartier der russischen Armee, befördert zu werden. Welches Los ihrer hier harzt, ist leicht zu erraten. Um den unfauberen Burschen das Handwerk zu legen, werden alle Mädchen, denen zweifelhafte Engagementsanträge für Russland gemacht werden, aufgefordert, dies den Vorgesetzten oder dem deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels zu melden. —

Letzte Nachrichten.

Sd. Petersburg, 20. Juni. Von sachverständiger Seite wird behauptet, daß General Stadelberg bereits abgeschnitten sei. Da die Japaner die Binnenseite der Mandschurei besetzt halten, zudem bei Kaitshou neue Truppen landeten. Der Rückzug der Japaner nach Pulantia sei nur ein Mandber gewesen, um die Russen nach Säden zu locken. —

Sd. Tokio, 20. Juni. Die Russen haben verflorenen Donnerstags die japanischen Handelsschiffe „Yamato“ und „Ansei“ bei der Insel Kojima in den Grund gebort. 30 Überlebende dieser Fahrzeuge sind in Besitz eingetroffen. Hiernach hat das Wladiwostokgeschwader im ganzen fünf japanische Schiffe in den Grund gebort.

Aus der Parteibewegung.

Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands findet am Sonntag, 18. September, und folgende Tage in Bremen statt. Die Tagesordnung wird demnächst bekannt gegeben. —

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Bayern. In der mittelfränkischen Gemeinde Schopfloch bei Ansbach wurde der Arbeiter S. Grimm zum Bürgermeister gewählt. Das ist ein neues Beispiel der erste sozialdemokratische Landbürgermeister in Bayern. —

ac. Die Urabstimmung über die Einheit der italienischen Partei, die auf Veranlassung des Parteivorstandes innerhalb der Parteisektion vorgenommen wurde, ist jetzt beendet. Es handelt sich bekanntlich um folgenden: Nach dem Kongress von Bologna hatten die Reformisten die Forderung gestellt, daß in Zukunft neben den alten Parteisektionen auch autonome Gruppen mit denselben Rechten zugelassen werden sollten. Die Einheit der Partei, so begründeten die Reformisten ihren Antrag, könne nur durch dieses Mittel aufrecht erhalten werden; andernfalls sei eine Spaltung unvermeidlich. Der Parteivorstand sprach sich demgegenüber in einer Resolution für die Anteilbarkeit und vollkommene Einheitlichkeit der Partei aus und ließ die Sektionen darüber abstimmen. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Eingeschrieben sind 1800 Sektionen; an der Abstimmung beteiligten sich 975. Für die Resolution des Parteivorstandes stimmten 764, dagegen 24. Für die Resolution des Komitees der Reformisten stimmten 142; für die Anerkennung der autonomen Gruppen, soweit sie auf dem Nationalkongress zu Bologna zugelassen waren, stimmten 81; für Anerkennung der autonomen Gruppen von „Fall zu Fall“ stimmten drei; 15 Sektionen lehnten ab, sich an der Abstimmung zu beteiligen. 6 Abstimmungen konnten wegen Unklarheit nicht klassifiziert werden. Von diesen Sektionen wird eine ziemlich Anzahl in Abzug gebracht werden müssen, nämlich die, welche mit ihren Beiträgen an die Zentralkasse im Rückstand sind. Der Parteivorstand wird dieser Lage auf Grund der Abstimmung seine Beschlüsse fassen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiterfieg zu Torre Annunziata. Nach fast 2 1/2 Monaten des bewundernswürdigsten Kampfes ist der Generalstreik zu Torre Annunziata endlich beigelegt worden. Nachdem es in letzter Zeit den Anschein hatte, als ob alles für die wackeren Arbeiter verloren sei, haben sich die Unternehmern zuletzt doch bereit gefunden, die Forderungen der Streikenden zu bewilligen. Die ungefähre tausend Fabrikarbeiter, von denen der Streik ausging, haben schon vor einer Woche die Arbeit wieder aufgenommen. —

Ende des Diamantarbeiterstreiks in Amsterdam. Kurz nach der Beilegung des Antwerpener erfolgte

Soziales.

Wie die Krankenkassen von den Apothekern betrogen werden. Die Krankenkassen-Zentrale in Düsseldorf hat mit den dortigen Apothekern längere, jedoch erfolglose Verhandlungen gepflogen um eine Herabsetzung der Arzneipreise. Die Apotheker verhielten sich ablehnend, bestanden sich aber darüber, daß das bisherige „friedliche“ Verhältnis zwischen ihnen und den Krankenkassen von diesem gestört werde. Die Krankenkassen-Zentrale hat nun am 1. Juni eine Anzahl Arzneimittel durch Privatleute einkaufen lassen und dabei hat sich folgendes interessante Verhältnis der Preise für die Kassen einerseits und Privatleute andererseits herausgestellt:

Es zahlte für 25 Gr.	die Kasse 0.50 Mk.	der Privatm. 0.20 Mk.
100 Ruffisch-Spiritus	0.80	0.50
100 Seifen-Spiritus	0.40	0.30
500 Weizenmehl	0.40	0.30
200 Gereinig. Holzessig	0.40	0.20
50 Sabadill-Essig	0.75	0.60
30 Verein. Terpentinöl	0.40	0.15
50 Mel-Essig	0.50	0.25
20 Grane Salbe	0.75	0.20
25 Hebräische Salbe	0.70	0.50
10 Jodtinktur-Salbe	0.50	0.25
50 Jint-Salbe	0.45	0.30
20 Gebr. Magnesia	0.45	0.20
100 Filixt. Ument	0.50	0.30
15 Anisotropfen	0.40	0.15
100 Absoluter Alkohol	0.80	0.40
500 Zinkum	0.80	0.40
50 Natronbikarbonikum	0.17	0.10
15 Nitropfen	0.48	0.15
20 Aspirin-Tabletten 0,5	1.45	0.80

Das heißt, es werden den Kassen Preise angerechnet, die zum Teil das Doppelte, ja Dreifache der Preise für Privatleute betragen. Im gewöhnlichen Geschäftsleben pflegt der Käufer, der regelmäßig größere Warenmengen bezieht, Rabatt zu bekommen, hier muß der Großabnehmer das Vielfache des gelegentlich Kaufenden bezahlen.

Ein wahrhaft friedliches (Ausbeutungs-)Verhältnis!

Schulpflichtige Kinder als Gefinde. Eine Regierungspolizeiverordnung vom 9. Februar 1899 schreibt u. a. vor, daß schulpflichtige Kinder ohne Genehmigung des Ortschulinspektors nicht als Gefinde vermietet werden dürfen. Eine Person, die auf Grund dieser Vorschrift angeklagt wurde, ist vom Kammergericht abweichend von der Vorentscheidung freigesprochen worden, weil die in Rede stehende Regierungspolizeiverordnung nicht zu Recht bestreht. Das Kammergericht nahm an, daß die betreffende Vorschrift im Interesse des Schulbesuchs ergangen ist und in § 6 des Polizeiverwaltungs-gesetzes vom 11. Mai 1850 keine rechtliche Grundlage findet. Magdeburg liegt es der Polizeibehörde ob, für Leben und Gesundheit von Personen, für Ordnung und

Rechtigkeit des Verkehrs usw. Sorge zu tragen; die Regelung des Schulbesuchs gehört aber nicht zu den Aufgaben der Polizeibehörden. Ferner komme die Gefinde-Ordnung vom 8. November in Betracht, welche erschöpfend die Materie über die Rechte und Pflichten des Gefindes regelt und für die erwähnten Vorschriften der Regierungspolizeiverordnung vom 9. Februar 1899 keinen Raum gewähre. — Wie fürsorglich hier das Kammergericht aus rein formalen Gründen selbst die Schulpflicht für die Gefindeordnung rettet. Die Agrarier werden ihm dafür Dank wissen. Sie haben es durchgesetzt, daß das Kinderschutzgesetz keine Anwendung auf die Landwirtschaft findet, und nun erleben sie die Freude, daß das Kammergericht auch die Schule unter die Gefindeordnung stellt. —

Provinz und Umgegend.

Unwetter in der Provinz.

Das Gewitter am Freitag, das den langersehnten Regen brachte, hatte leider auch in zahlreichen Orten der Provinz, besonders in der Harzgegend, recht unerwünschte Folgen. Wir haben teilweise schon darüber in unserer letzten Nummer berichtet, und tragen heute noch einige uns später zugegangene Mitteilungen nach. Aus Burg wird berichtet: Trotdem die elektrischen Entladungen ziemlich stark waren, sind doch glücklicherweise nicht viel Schäden durch Blitzschlag entstanden. Ein größeres Schadensfeuer entstand in Walsleben. Dort traf ein Blitzstrahl eine Scheune; diese und ein Stall sowie die angrenzende Scheune eines andern Besitzers wurden in kurzer Zeit ein Haub der Flammen. In Duedlinburg sind schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen zwischen 8 und 11 Uhr niedergegangen. Gegen 8 1/2 Uhr setzte ein starkes Hagelwetter ein, das dem Obststande und den weichen Pflanzen argen Schaden zugefügt hat. Vom Blitze sind die Telephonleitungen sowie auch die elektrische Feuermeldeanlage teilweise zerstört. In dem Hause Heiligegeiststraße 5a waren die Regennassen durch das Dach und zwei Tagen hindurchgebrungen, sodaß die Decken einzusinken drohten und das Haus geräumt werden mußte. Die Feuerwehre wurde verschiedentlich zu Hilfe gerufen. Erst kurz vor Mitternacht hatte das Unwetter weniger heimgesucht, und um nächste Umgegend ist vom Unwetter weniger heimgesucht, um so schlimmer ist der Oberharz betroffen. — In Schierke ist der durch einen Wirbelwind angerichtete Schaden bedeutend, der am Fußwege nach dem Broden, mit dem die Fernsprech- und telegraphische Verbindung unterbrochen ist, gelegene bekannte Viehhof Schlust ist zerstört, die Dächer sind abgedeckt und an den Gebäuden sonst noch schwerer Schaden angerichtet, ferner ist ein zusammenhängender Waldbestand von vier hundert Morgen glatt niedergelegt. — Aus Uitenau geht uns die Nachricht zu, daß Hagelstöße in Größe einer Kinderfaust niedergefallen sind, in den Wäldern und Häusern sind viele Fenster-scheiben zertrümmert, auch in den Wäldungen ist viel Schaden angerichtet. — In Hilttenrode schlug der Blitz fünfmal ein, in Ubeland ist fast keine Scheibe ganz geblieben, ähnlich lauten die bis jetzt spärlich eingelaufenen Nachrichten aus den andern benachbarten Harzorten. Den Oberharzern fehlt es an Glas und Arbeitskräften, um die Schäden sofort auszubessern. — In Westerkaußen und Wörneke hat der Hagel schwer geschadet; es sind kolossale Wassermassen niedergegangen. — Aus Reinstedt wird mitgeteilt, daß das Winterorn vielfach verhehelt ist, noch schwerer soll das Wetter in der Warnstedter und Weddersleher Flur gewüthet haben. — In Braunshweig ging ein Wolkenbruch nieder. In den Straßen stand das Wasser 1/2 Meter hoch. Der Hagel hatte die Größe von Taubeneyer, zahlreiche Fensterscheiben wurden zer-

trümmert, Gläser und Felder verhehelt, der Blitz hatte mehrmals gezündet. Aus Blankenburg wird noch gemeldet: Auf dem herzoglichen Schlosse wurden 105 Fensterscheiben zertrümmert. Der Blitz zertrümmerte eine Föhnenflange, kletterte die Schloßmauer und riß Steine aus derselben. In allen Straßen lag hoher Schlamm. In der Mühlenstraße stand das Wasser 1 Meter hoch. In Ober-Schierke bedeckte ein Wirbelwind das Dach des Hotel „Waldfrieden“ ab, auch in Drei Annen Höhe legte der Sturmwind die Dächer ab von den Häusern. —

Die Arbeiterfürsorge auf dem Laube.

Ein günstiger Wind weht folgendes Schreiben auf den Tisch der Redaktion der „Breslauer Volkszeitung“:

Frankfurt, Kreis Meise, den 18. Mai 1904.
Herrn Dr. Baumann,
Hochwohlgeboren

Wir nehmen hierdurch Veranlassung, Sie freundlichst (1) zu ersuchen, fernhin nur diejenigen Personen in ärztliche Behandlung zu nehmen, welche durch einen schriftlichen Anweis Ihnen zugewiesen werden.

Für Waldorf geschieht dies durch den dortigen Inspektor Herrn Wehr.

Außerdem bitten wir Ihre Besuche aufs äußerste einzuschränken. Sie waren bei der Anechtswir Frau Droschmann in einer Woche viermal und so häufige Besuche entsprechen nicht unsern Wünschen.

Hochachtungsvoll
Gräßlich v. Franzosen-Sterblichkeits-Güter-Verwaltung.
(ges.) Witzel.

Dieser Brief redet in seiner Kürze ganze Bände. Wieviel ähnliche „Unordnungen“ mögen im preussischen Agrarstaat unter der Herrschaft der Gefindeordnung ergangen sein, ohne daß der Anordnende so unvorsichtig ist, sie dem Rezipiente anzuvertrauen. Es ist ein Bild aus dem patriarchalischen Ideallande unserer Väter, das hier entrollt wird. Eine Frau — allerdings „nur“ eine Anechtswir — liegt krank zu Bette. Der Arzt hält es für seine verdamnte Pflicht, öfter einmal nachzugehen, wie es der Patientin geht. Dann kommt aber der Mannstrahl: So häufige Besuche entsprechen nicht den Wünschen des „Anechtswir“! Lieber kann ja die Kranke geopfert werden, sie kann vergebens hoffen, den Herrn Doktor einmal zu sprechen, ihm ihr Leid zu klagen! Die „Wünsche“ der gräßlichen Verwaltung müssen respektiert werden!

Wir wissen nicht, was der Arzt auf dieses Schreiben geantwortet hat. Aber neugierig sind wir doch, ob die Wortkämpfer der Verzeirungsanpassung aus den Fesseln der „terroristischen“ Orts-Krankenkassen, gegen diese Art „Terrorismus“ ebenso energig Front machen werden, als ob es sich um eine Krankenkasse handelte!

Krenbsee, 17. Juni. (Neues von Gustaf Nagel.) An die städtische Verwaltung hatte Gustaf Nagel das Ansuchen gestellt, ihm ein Grundstück am See zu verkaufen. Diesem Antrage sagte er folgenden bemerkenswerten Nachtrag hinzu:

an die geehrte Stadtverwaltung
Hieselbst,
größe Sie gut,
an meinen Antrag vom 19. 5. 04 bezügliche Ankauf des städtischen Grundstücks bemerke ich noch das ich beabsichtige, um meinen dabei ein ungestörtes freies haben zu ermöglichen und nachbarliche Anwohner nicht unangenehm zu fügen, an beiden Grenzseiten, an man auf den seichtem Ufer und rechts eine Längung in dem je zu bauen, welche mit einer Bretterwand und grünem gebläht versehen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenten Franz Biszits gewidmet von Ernst v. Wolzogen (39. Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Der reines Tor.

Florian Mayr war mit der Einrichtung dieser Welt und der gesamten Menschheit, die sie bevölkerte — sich selber eingeschlossen — in diesem schönen Maienmonat außerordentlich zufrieden. Er hatte sich der Stiefel und des Rockes entledigt und lag, wohlighingestreckt, zum erstenmal auf seinem Himmelbett, um in aller Ruhe sein gutes Diner zu verdauen, daß er in Gesellschaft der schönen Klontka und noch mehreren liebenswürdigen Kollegen und Kolleginnen im Hotel „zum Erbprinzen“ genossen hatte. Es war seiner ungarischen Freundin nicht leicht geworden, ihn zu einer solchen Ausschweifung zu verführen, denn er war ein äußerst genauer Haushalter und sich stets bewußt, was seine Mittel ihm erlaubten und was nicht; aber in seiner heutigen frohen Stimmung wollte er kein Spielverderber sein. Er war nicht ganz sicher, ob nicht einige von den Anwesenden auch gestern bei der Gesellschaft im Garten des Hotels Chemnitz gewesen wären, die durch ihr Benehmen sein Mißfallen erregt hatte. Jedenfalls benahmen sich die heute anwesenden Herrschaften durchaus korrekt, ja sogar zurückhaltender, als man es unter Künstlern gewohnt ist. Florian hatte das Bemühen, sich in einem sehr feinen Kreise zu befinden, und Fräulein Badacs, die neben ihm saß, bestärkte ihn darin, indem sie ihm der Reihe nach von allen Anwesenden eitel rühmliche Dinge zuflüsterte. Alle diese jungen Damen waren von außerordentlich guter Familie — Exzellenztochter war schon ziemlich das Geringste — hatten die vortrefflichste Erziehung genossen und mußten mit großer Vorsicht behandelt werden. Die Herren der Gesellschaft waren ihrer Meinung nach alle „fähe Hädetent“, einige sogar schlanterweg „genial“, alle „feriuse Menschen und perfekte Kavaliere“. In einer Gesellschaft, deren Mitglieder so viele äußere und innere Vorzüge vereinigen, mußte sich der gute Florian zunächst sogar ein wenig bedrückt. Aber er war um Klontkas willen herzlich froh, daß sie für gewöhnlich mit so auswählenden Leuten verkehrte. Gleich zu Anfang des Diners hat er sich nämlich auf die Frage, welchen Eindruck das Treiben in Weimar

auf ihn gemacht habe, ziemlich kräftig über die Sanswursten, Trottel und närrischen Fegen, die ihm auf der Straße aufgestoßen, sowie besonders über die Schwefelbände, die gestern bei der Bowle geseffen, ausgelassen, und alle diese ehrenrührigen Bemörter waren von der Tischgesellschaft mit verständnisvollem Blickwechsel und zustimmenden Kopfnicken aufgenommen worden. Florian war sehr froh darüber, solche eblen Gesinnungsgenossen unter seinen Kollegen zu finden, und um zu zeigen, daß er zu leben verstehe und eine frohe Geselligkeit zu schätzen wisse, traktierte er zum Schluß die ganze Tafelrunde mit zwei Flaschen Sekt — allerdings nicht von der teuersten Sorte. Als es ans Zahlen ging, wurde er plötzlich ganz nüchtern und war nicht zu bewegen, mit diesen charmannten Damen und Herren weiter zu ziehen. Das Opfer von 23 Mark dankte ihm für heute völlig genügen.

Während er so friedlich und mit sich selbst zufrieden seine Mittagssruhe hielt, beruhigt in der Ueberzeugung, für sein vieles Geld doch zum mindesten einige ehrenvolle Bekanntschaften und vermutlich auch deren gute Meinung über sich selbst erkaufte zu haben — währenddessen amüsierte sich die zurückgebliebene Gesellschaft weiter, und zwar immer noch auf Florian Mayrs Kosten. Er hatte nämlich nicht sobald das Lokal verlassen, als die sämtlichen anwesenden Damen zu Füßen anhuben und die Herren laut herauslachten.

Gleichfalls lächelnd, aber doch ein bißchen verlegen, blühte Klontka im Kreise ihrer Freunde umher und schmolzte: „Obernein, geht's! Ihr seid unartig! Was gibt zu Lachen?“

Da brach ein wahrer Sturm der Heiterkeit los. Man pufste sich gegenseitig; die Herren schlugen sich auf die Schenkel und bogen sich vor Lachen, die Damen schüttelten sich, eine verschluckte sich am Kaffee und mußte auf den Rücken geklopft werden, um wieder zu sich zu kommen. Ein blutjunger Rumäne, ein bildhübscher Burck, höchst elegant in Kleidung und Manieren, warf der Badacs über den Tisch hinweg Kupffinger zu und rief begeistert: „Mein Kompliment, Gnädigste, aber glänzend — glänzend! Wie Sie diesen Wiedermann an der Nase herumgeführt haben! In welchem Kuriositätenladen haben Sie dieses Exemplar aufgetrieben? Heiliger Nepomuk, was muß der Mensch für einen Respekt bekommen haben vor uns! Wozu haben Sie mich gemacht, bitte?“

„Je vous ai fait prince, mon charmant bebe! Ich hob“ gesagt, daß die Spirescu ein uraltes Fürstenhaus sind, die eigentlich berächtigt wären, den rumänischen Thron zu bestaigen. Und dann hob“ ich gesagt, daß die nationale Opposition hot pärschiedene Augen auf Sie geworfen als auf den künftigen Prätendent für Nationaldynastie, weil Sie Ho-

ben schon in frühesten Jugend bedaitendste Anlagen gezeigt; aber Sie, mon bebe, hätten vorleitig auf dem Thron verzichtet, weil Sie vorzügen, Kenig auf dem Klavier zu werden.“

„Bravo, bravo, eljen!“ rief man lachend durcheinander. Und nun mußte Klontka zum besten geben, was sie über jeden einzelnen der Anwesenden dem neuen Kollegen für artige Wären aufgebunden hatte. Sie war eine solche Virtuofin im Lügen und besaß eine solch blühende Einbildungskraft, daß sie bei dieser Gelegenheit die Wären, die sie Florian aufgetischt hatte, noch bedeutend erweiterte und aus-sajmückte und allerlei scharfe Spigen darin verbarg, die von allen außer den Betroffenen mit Jubel aufgenommen wurden.

Und währenddessen ging der Oberkellner mit dem un-gemein feinen Lächeln ab und ... spigte die Ohren und dachte sich seinen Teil; hatte er doch mit kaum wunder-würdigem Talent als die ungarische Künstlerin dem guten Florian einen ungeheuren Wären aufgebunden — und darum mußte er sich gewissermaßen solidarisch mit dieser ausgelassenen Gesellschaft und ließ jedem der Gäste von seinem unver-gleichlich feinen und liebenswürdigen Lächeln einen Strahl zukommen. Und als die Herrschaften gingen, konnte er sich's nicht verjagen, dem letzten Herrn, dem er in den Palet-half, die Gefächichte von der Begegnung des Herrn Mayr mit dem Masseur ins Ohr zu raunen. Am selbigen Abend kannte sie natürlich ganz Weimar, und nach der Personal-beschreibung erkannte auch jedermann den Masseur, einen höchst eleganten Kavaliere und vornehmen Künstler habel, der mit Recht den Ruf eines verführerischen Don Juan ge-noß. Auch der betreffende Herr selbst erfährt noch am selben Abend an seinem Stammtisch im „Russischen Hof“, daß ihn der Oberkellner des „Erbprinzen“ zum Selbstarzt und Masseur der ungarischen Pianistin ernannt habe. Er wurde mit gut-mütigen Bosheiten überschüttet und hatte den guten Humor, selbst mitzulachen, obwohl es ihm durchaus nicht angenehm war, sich gleich bei seinem ersten Besuch bei seiner alten Freundin so schändliche ertappt zu sehen. Klontka selbst war gewohnt, bergleichen Unannehmlichkeiten abzufchütteln wie ein Wasservogel den Regen. Sie war recht böse auf den Herrn Hans von Dettern, oder vielmehr Jean d'Dettern, wie er sich als Galbpartier lieber nennen hörte, und schwur, sich niemals wieder mit ihm sehen zu lassen. Aber damit war's auch genug, und sie nahm es nicht sonderlich übel, wenn man sie unter ihren Kollegen mit ihrem Masseur aufzog.

(Fortsetzung folgt.)

wird; ich halte nochmals meine Hoffnung aus, das mir das Grundstück zuteil wird, das ich ungern mit dort Beschäftigter Anlage noch weiter zu hat heran, vom Wald...

got befohlen. Schick die Zukunftsblätter des Herrn Gustaf Nagel vermochten inoffen die Stadtverwaltung nicht zum Verkauf des Grundstücks zu bewegen...

Dessau, 20. Juni. (Städtische Sozialpolitik.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Vorlage angenommen, durch welche eine Verbesserung der Sinterbliebenen städtischer Arbeiter herbeigeführt wird...

Gommern, 20. Juni. (Zur Lohnbewegung der Steinarbeiter.) Die Steinbruchbesitzer sollen nach der Zeitung für Gommern beschließen haben, die Forderungen der Brucharbeiter stütze abzulehnen...

Halle, 19. Juni. (Gegen Unrecht und Mißwirtschaft.) Dieses Thema behandelte am Sonnabend vor einem öffentlichen Versammlung im „Obaum“ Genosse Albert Sadek...

Halle, 20. Juni. (Verurteilung.) Wie uns ein Privattelegramm meldet, wurde Genosse Käumig, der Redakteur unseres Parteilogans heute früh zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt...

Halle, 18. Juni. (Verunglückte Maiseieraktion.) Der diesjährige Maiseierprospekt - Halle scheint ohne solchen nicht gut auskommen zu können - fand heute vor dem Schöffengericht einen mehr heiteren Abschluß...

Halle, 18. Juni. (Anarchistenfurcht.) Ein Ruf hat dem „Volksblatt“ für Halle folgendes „geheime“ Schriftstück auf den Redaktionsstisch geweht: Der königliche Landrat...

Liebenwerda, 30. Mai 1904. Im Anschluß an die Verfügung vom 27. August 1900 1 8473 bringe ich die sorgfältige Befolgung der mit meiner Verfügung vom 10. Dezember 1898 1 6042 mitgeteilten, die Überwachung der anarchistischen Bewegung betreffenden Vorschriften erneut in Erinnerung...

Halle, 17. Juni. (Pfarrer und Amtmann.) Auf einem sehr gespannten Fuße leben seit Jahr und Tag der frühere Amtmann, jetzige Privatier Gräfe aus Gersleben bei Heldringen und der Pfarrer emer. August Matthes von Halle...

Halle, 17. Juni. (Pfarrer und Amtmann.) Auf einem sehr gespannten Fuße leben seit Jahr und Tag der frühere Amtmann, jetzige Privatier Gräfe aus Gersleben bei Heldringen und der Pfarrer emer. August Matthes von Halle...

Halle, 17. Juni. (Pfarrer und Amtmann.) Auf einem sehr gespannten Fuße leben seit Jahr und Tag der frühere Amtmann, jetzige Privatier Gräfe aus Gersleben bei Heldringen und der Pfarrer emer. August Matthes von Halle...

folgebessert er vom Vorsitzenden wiederholt zur Mißgebräut werden mußte. Um verschiedene Antworten ging er herum, wie die Frage um den heißen Brei, so daß der Vorsitzende einmal...

Die Zeugin, Frau Pastor Matthes, bekundete aber, Amtmann Gräfe habe damals die beleidigenden Redensarten getan. Über auch die Redensarten des Pastors werden bekundet. Dargelegt wird, daß der Amtmann den Pastor als einen S... bezeichnet hat...

Stauffurt, 18. Juni. (Krankenkassenbeiträge.) In der Vorstandssitzung der Ortskrankenkasse zu Leopoldshall wurde beschlossen, die Beiträge zur Ortskrankenkasse wie folgt zu erhöhen...

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Herbergswirt in Schönebeck hat ein Sittlichkeitsverbrechen an seiner Stieftochter begangen. Er schloß sie ein und suchte sie zu erschlagen...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 18. Juni 1904.

Verworfenne Verurteilung. Der schon öfter bestrafte Dachbeder Ernst Heine hier, geboren 1863, war bei dem Dachbedermeister Dehse beschäftigt und geriet mit ihm am 12. März d. J. in Wortwechsel...

Der Rutscherparagraph. Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung trafen den Rutscher Richard Heinrich hier, geboren 1868, 15 Mark Geldstrafe.

Knapperei. Die berechtigte Rutscher Ruske, Elisabeth geb. Albrecht, hier, geboren 1870, wurde wegen Knapperei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. Der Musiklehrer Karl Bremer zu Schönebeck, geboren 1836, war in der Nacht zum 10. April d. J. auf dem Tanzvergnügen zu Rammes eingeschlagen...

Landgericht Halberstadt. Sitzung vom 18. Juni 1904.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht in Egeln am 5. Mai 1904 den Bergarbeiter Heinrich Schnepfer aus Eigerleben zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis.

Vom Schöffengericht zu Hadersleben wurde am 27. April 1904 der Lotteriekollektor Johann Michael Sauerheimer wegen Lotteriebergehens zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Reulecke aus Halberstadt ist beschuldigt, einer Frau eine Tasche mit Wertsachen und Spielzeug gestohlen zu haben. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Vom Schöffengericht zu Quedlinburg wurde am 24. März 1904 der Arbeiter Karl Hartmann aus Halle wegen Verurteilung zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte sich in der dortigen Krankenkasse für eine Woche Krankengeld erschwindelt...

Im März 1904 wurden in der Papierfabrik Kohlen gestohlen. Wegen dieses Diebstahls sind angeklagt die Arbeiter Wilhelm Rauchhaus, Wilhelm Wameria und Wilhelm Mund, sämtlich aus Halberstadt. Die Angeklagten bestritten den Diebstahl ausgeführt zu haben...

Vermischte Nachrichten.

* Ueber die Einwanderung in Nordamerika gibt der amerikanische Einwanderungskommissar in seinem letzten Bericht, der die Einwanderungsverhältnisse des mit...

dem 30. Juni 1903 beendeten Statistikjahres betrifft, interessante Angaben, namentlich über Geschlecht, Alter, Kenntnisse und Vermögenslage der Einwanderer, die in die Vereinigten Staaten und Kanada Einlaß haben wollten...

Literarisches.

Führer durch Magdeburg. In dem bekannten Reisebücherverlag von Leo Woerl in Leipzig ist jetzt ein handliches Büchlein erschienen mit der Aufschrift: „Führer durch Magdeburg“...

Vereins-Kalender.

Magdeburg. Männer-Gefangenenverein. Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Kaiser“. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. - 1060

Briefkasten.

An unsere Korrespondenten richten wir das bringende Gesuchen, Briefe, die für die Redaktion bestimmt sind, niemals an ein Mitglied der Redaktion persönlich zu adressieren...

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 167-170, mittel 162-165...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Barbusch, Brandeis, Melnik), date (17. Juni, 18. Juni), and water level changes (+0.10, -0.08, etc.).

auch die Belagerung des Amsterdamer Diamantarbeiter-Arbeiterstandes. Die Amsterdamer Arbeiter hatten den Streik begonnen; sie hatten das Reich gegeben zu einem der bittersten Kämpfe, die je zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geführt wurden. ...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Juni 1904.

— Achtung, Metallarbeiter! Der Zustand bei R. Langensiepen dauert unverändert fort. Schlosser, Dreher, Schmiede, Bohrer, Hobler, Fräser, Modellierer und Maler haben nach wie vor die Fabrik zu meiden und in jeder Beziehung berechtigten Kampf der Ausständigen in wirksamster Weise zu unterstützen. ...

— Berichtigung. In Nr. 189 der „Volkstimme“ befindet sich in dem Artikel: „Der Streik der Holzarbeiter bei Dittmar“ folgende Stelle: Als Arbeitskräfte stehen Herrn Dittmar jetzt zur Verfügung: Herr Droz aus der Alten Neustadt von der Kohlenvereinigung hat zwei Mann angeworben, bei Dittmar zu arbeiten; ferner der Kupferer, der Maschineneizer und ein Arbeitsbursche von kaum 18 Jahren, die bei Dittmar stehen blieben usw. ...

— Der Verband der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hält seine dritte ordentliche Generalversammlung am Sonntag den 3. Juli d. J. in Naumburg ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Die diesjährigen Wahlen der Vorstände der Verwaltungsbehörden und zum Ausschuss der Personen der ...

— Wider die Pfaffenherrschaft. Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das 10. Heft ist erschienen. Es bringt die Fortsetzung des im 9. Heft begonnenen 8. Kapitels: „Wich mit den Ermen dei n Drot“. In diesem Kapitel bringt der Verfasser die Erklärung für den tiefgehenden Haß, den am Ausgang des Mittelalters das Volk gegen die Pfaffen nährte. ...

— Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk bringt die illustrierte Wochenchrift „In Freien Stunden“, von der Heft 25 heute ausgegeben wird. Es bringt die Fortsetzung von Gerstäders Roman „Die Flusspiraten des Mississippi“, als kleinen Beitrag enthält dieses Heft eine naturwissenschaftliche Skizze: „Eine Plauderei vom Südpol“. ...

— Eine Stadtverordnetenversammlung findet in dieser Woche nicht statt.

— Aus dem Verwaltungsbericht unserer städtischen Feuerwehr pro 1903/4. Die Hilfe der Feuerwehr wurde im letzten Jahr 333 Mal, gegen 358 Mal im Vorjahre, in Anspruch genommen. Davon: a) bei Feuergefahr 274 Mal, b) bei andern Angelegenheiten 59 Mal. ...

— Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs für die Woche vom 5. Juni bis zum 11. Juni war nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 120 Personen; gestorben sind 63 Personen. Die Zahl der Zugewanderten betrug 587, die der Fortgezogenen 737. ...

— Aus dem Polizeibericht. Einem Arbeiter in der Neustadt wurden am 18. d. M. in seiner Wohnung aus einem verschlossenen Kasten, der in einem ebenfalls verschlossenen Kleiderschrank stand, ein Sparfassenbuch mit einer Einlage von 500 Mark und der bare Betrag von 100 Mark gestohlen. ...

— Eine Genossenschaft, die vom Notkoller befallen ist, scheint der Magdeburger Spar- und Bauverein zu sein. Auf seiner letzten Generalversammlung beantragte nämlich ein Mitglied, die amtlichen Veröffentlichungen dieser Genossenschaft sollten neben andern hiesigen Blättern auch der „Volkstimme“ zur Veröffentlichung gehen. ...

— Schwurgericht. Vor dem königlichen Schwurgericht wird verhandelt: am 20. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, gegen Karl Schröder wegen Sittlichkeitsverbrechens, am 21. d. M. gegen Marie Pexoldt wegen Mordes und Totschlags, am 22. d. M. gegen Habertorn und C. wegen Meineids, am 23. d. M. gegen I. Gunkel und Sieden- ...

— Auf die Gefährlichkeit des Goldregens wird in jedem Jahre, wenn dieser Erwand seine süßlichen Blüten entfaltet, hingewiesen. Über immer wieder erfordert er neue Opfer. So verstarb am Sonntagabend die sechsjährige Tochter des Glasarbeiters Wigelburg, Speicherstraße 19, an Vergiftung infolge Genußes von Goldregen. ...

— Unfälle. Der 12jährige Knabe Walter Sieber aus Benneckenbeck ging vorige Woche auf Feld zum Kartoffelackern. Der Knabe, der barfuß ging, trug die Hade auf der Schulter. Diese fiel herab und zerschnitt dem Knaben eine Sehne am Fuß. ...

— Unfall beim Rudern. Am Sonntag morgen unternahmen die Gebrüder Roderwald, zwei junge Leute im Alter von 17 und 22 Jahren von der Raterdöwischen Wadensfalk aus in der Alten Elbe eine Ruderparkie in einem der bekannten kleinen Boote, Nennsen genannt. Dieselben buchten nur von Schwimmern benutzt werden, da ihre Konstruktion derart ist, daß sie sehr leicht umschlagen resp. sich mit Wasser füllen und dann untergehen. ...

— Der Luftballon, der am Sonntag nachmittags 6 1/2 Uhr vom Fichtelschen Konzertgarten aufgelassen wurde, ist nach glücklicher Fahrt in Redlitz in Anhalt in der Nähe von Herbst glücklich gelandet.

— Im Circus. Dienstag und Mittwoch geht „Die Perle des Schwarzwaldes“ zu Volkspreisen 10, 20, 30, 40, 50 Pf. in Szene. Die Vorstellungen beginnen abends 8 Uhr. Es sind dies die letzten Aufführungen des Sensationsquaispiels.

Verhandlungsleiter: Gerichtskassier W. d. S. Richter des Kriegsgerichts Dr. Müller. Wegen Klage über Verletzung von verammeltem Mannschaf ist der Arbeitskolat Fritz angeklagt. Er wird beschuldigt, am 2. Mal beim Ergreifen vor dem Sergeanten Vorder eine falsche Reklamation gemacht zu haben. ...

— Ebenfalls wegen Klage über Verletzung ist der Arbeitskolat 1. Klasse Nikolaus Buchbaum aus Rendsburg angeklagt. Er soll am Morgen des 20. April 1904 im Arrestlokal, als er vom wachhabenden Unteroffizier gefragt wurde, ob er nicht aufstehen wolle und ob er das Bleien nicht gehört habe, geantwortet haben: „Nein“. ...

— Der Vertreter der Anklage hält einen minder schweren Fall als vorliegend an und beantragt 15 Tage strengen Arrest. Das Gericht beschließt Einstellung des Verfahrens, da nur ein disziplinarischer Vorgehen als vorliegend angesehen werden kann.

Meine Chronik.

Bum Charlottenburger Reifentum.

Die in Charlottenburg aufgefundene gerstliche Reife wurde als die 43jährige verheiratete Putzmachern Madatus aus der Bartelstraße, die von ihrem Manne getrennt lebte, festgestellt. Die Madatus hatte sich am 2. Juni zu dem Massener Köhler in der Stephanstraße in Berlin begeben, um sich ihre Reife beschriftet abtreiben zu lassen und war kurz nach der Operation gestorben. ...

Nach Köhlers Darstellung kam Frau Madatus zu ihm, weil sie mit ihrem Manne, von dem sie seit mehreren Jahren getrennt war, wieder verständigt hatte. Der Massener lehnte die erbetene Hilfe ab. Frau Madatus hatte aber durch ein Dienstmädchen Kenntnis von seinem Treiben und drohte ihm mit einer Anzeige, wenn er ihr nicht auch helfe. Köhler machte ihr zwei Seifen-Einbrühungen. ...

und andere ihn an. Nach Wartezeit er, als er die Niederlegung gewohnt hatte, das Feuer Korb und Inhalt ganz...

Einige Tage später reiste Köhler, von Gewissensbissen gepeinigt, nach Basel. Als er von dem Mord an der Kleinen...

Sum Mord an der Lucie Berlin. Der Indizienbeweis gegen den Buhälter Berger ist auf...

WITTKUNFT.

Der Bergungsdampfer „Neiva“ ist von Casa Blanca...

Letzte Nachrichten.

Ob. New-York, 20. Juni. In der Nähe von Bearmouth...

Gnesen, 19. Juni. Der Typhus breitet sich immer...

Mizza, 18. Juni. Die Straßenbahnen sind heute...

Ob. Braunschweig, 20. Juni. (Fig. Draht.) Wof...

Ob. Stettin, 20. Juni. (Fig. Draht.) Wie die Ste...

Ob. Rirschberg i. S., 20. Juni. (Fig. Draht.) In...

Aus dem Geschäftsverkehr.

Es gibt keinen Kahlkopf mehr, wenn Sie...

Bitte aufgeschaut! Dem geehrten Publikum von Magdeburg und Um...

Kaufe fortwährend Kanarienvögelchen...

Schuhwaren! Herren- u. Damenstiefel, Stief...

Zum bevorstehenden Quartalswechsel...

Modezeitungen und Mode-Journale als:

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Jakobstraße 49.

Neeller Total-Ansverkauf Möbel u. Polsterwaren...

Gr. Kaninchen-Ausstellung Sonntag den 26. und Montag a. 27. Juni...

Kristall-Selbe ganz helle chemisch reine Schmirsel...

Elektra-Selbe weiße und gelbe, in ganz harten...

Selbepulver I eigne Marke, bestes Seifenpulver...

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld! Enorme Auswahl...

Pfand-Versteigerung. Am Mittwoch den 22. Juni 1904...

Danksagung. Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben Mannes...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Standesamt. Magdeburg, 18. Juni. Aufgebote: Sergeant Hermann...

Im Zirkus Verlorene Mädchen. Montag zum letzten Male: Zapfenstreich...

Walter Dürschardt mit Margarete...

Städtisches Orchester Hofjäger...

Volkskonzert Leitung: Kapellmeister Rudolph Fischer.

Viktorla-Theater. Dienstag den 21. Juni 1904. Die Redaktrice.

Danksagung. Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben Mannes...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Standesamt. Magdeburg, 18. Juni. Aufgebote: Sergeant Hermann...

Standesamt. Magdeburg, 18. Juni. Aufgebote: Sergeant Hermann...

Standesamt. Magdeburg, 18. Juni. Aufgebote: Sergeant Hermann...